



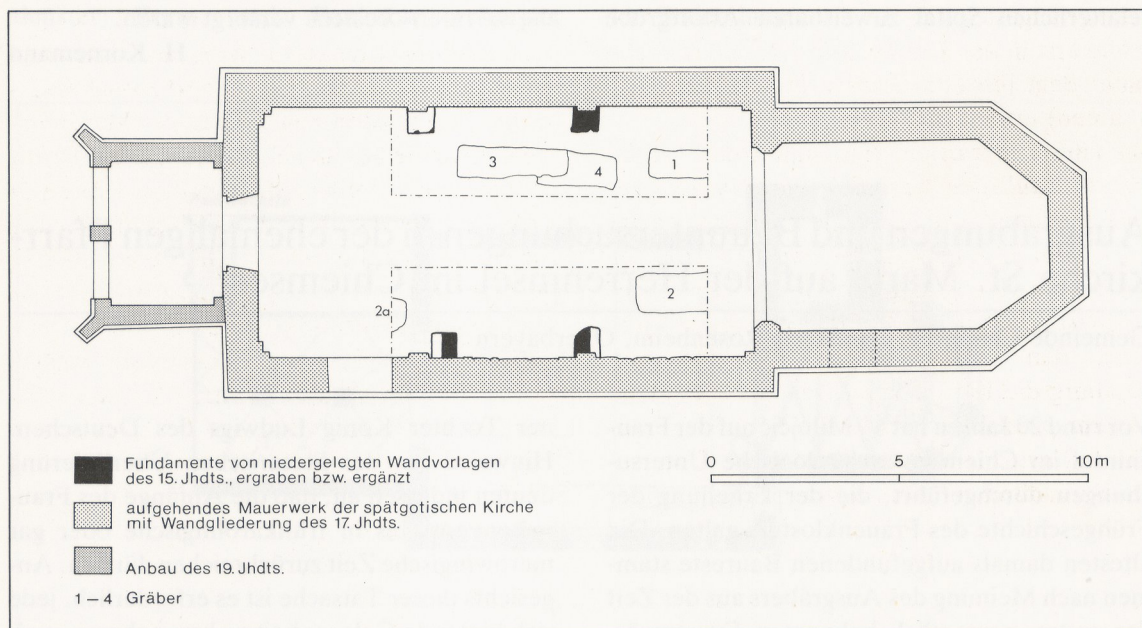


Im Rahmen der seit einigen Jahren angelaufenen Grabungen auf der Herreninsel ergaben sich im Jahre 1983 entsprechende Beobachtungsmöglichkeiten an zwei verschiedenen Plätzen. Sowohl in der Filialkirche St. Petrus zu Gstadt am Chiemsee wie in der nördlich neben dem ehemaligen Dom auf der Herreninsel gelegenen kleinen Marienkirche wurden im Inneren Bauarbeiten durchgeführt. Beide Plätze waren gelegentlich als mögliche Standorte des frühen Frauenklosters im oder am Chiemsee erwogen worden. In beiden Fällen fanden sich bei den jetzt durchgeführten Bauuntersuchungen jedoch keinerlei entsprechende Hinweise. Dagegen konnten Aufschlüsse über die baugeschichtliche Entwicklung beider Kirchen gewonnen werden. An dieser Stelle soll allein über die Untersuchungen auf der Herreninsel berichtet werden.

Die Beobachtungsmöglichkeiten in der ehemaligen Leutkirche St. Maria waren auf den Standort des Gestühles im Bereich des Langhauses beschränkt (Abb. 116). Hier fanden sich im Niveau unter dem das Holzgestühl aussparenden, in Fischgrätenmuster aus hochgestellten Ziegeln verlegten Fußboden zwei ältere Kalkestriche, die beide an die noch heute stehenden Saalwände anschlossen. Der jüngere Estrich war ohne weitere Rollierung auf einer Bauschuttschicht verlegt. Diese enthielt u. a. bemalte und mit gotischer Schrift versehene Wandputzstücke sowie einen im Jahre 1625 ge-

prägten Salzburger Pfennig des Erzbischofs Paris v. Lodron. Der etwa 20 cm unter dem jüngeren Estrich gefundene Fußboden war – ebenfalls ohne Steinrollierung – auf einer 20 bis 25 cm mächtigen humus-lehmigen Ausgleichsschicht verlegt, die ihrerseits ein intensiv genutztes älteres Friedhofsgelände des Mittelalters überdeckte. Dieses war oben abgeschlossen durch eine dünne, zur Raummitte hin vielfach unterbrochene Kalkschicht, die offenbar eine Laufschrift aus der Zeit des ältesten Kirchenbaues an dieser Stelle markiert. Ebenfalls in einer älteren Bauphase, mit der wohl der untere Estrich in Verbindung zu bringen ist, hatte die Kirche ihren Zugang (mit gotischem Spitzbogengewände) im westlichen Drittel der Süd- wand. Zur Benutzungszeit des jüngeren Estrichs muß sich der Zugang bereits im Westen befunden haben, jedenfalls war das ältere Portal damals zugemauert.

Vor der Verlegung des jüngeren Estrichs waren im Inneren wiederholt Bestattungen erfolgt, von denen vier im Bereich der Grabungsflächen lagen und untersucht werden konnten. In allen Fällen handelte es sich offenbar um erwachsene Männer. Dreien von ihnen (Nr. 1 bis 3) hatte man Rosenkränze in die Hände gelegt, zwei trugen einen einfachen silbernen (Nr. 2) bzw. einen mit IHS-Monogramm verzierten goldenen Fingerring (Nr. 3) an der linken Hand, und in zwei Fällen (Nr. 3 u. 4) waren religiöse Anhänger beigegeben worden. Bei dem allein be-



116 Herreninsel im Chiemsee. Grundrißplan der Kirche St. Maria mit Grabungsbefund.



stimmbaren aus Grab 3 handelt es sich nach der Bestimmung von W. Heß um eine Wallfahrtsmedaille aus Rom auf die Franziskanerheilige Elisabeth v. Portugal (Heiligsprechung 25. 5. 1625).

Von den Überresten der Kleidung ist vor allem ein silberner Ösenbesatz von einem schmalen gewebten Band aus Grab 2 hervorzuheben. Er ist aus stilistischen Gründen wohl in die Zeit um 1500 zu datieren.

Wichtig für die Datierung sind nicht zuletzt zwei Kupfermünzen aus zwei Grabeinfüllungen. In einen Fall (Grab 3) handelt es sich nach der ebenfalls W. Heß verdankten Bestimmung um einen Schüsselpfennig Johann I. von Pfalz-VELDENZ (1569–1604), im anderen (Grab 4) um einen Tiroler Vierer des Erzherzogs Ferdinand (1564–1595). Daß auch noch nach der »nach 1625« erfolgten Verlegung des jüngeren Estrichs in der Kirche bestattet worden ist, deuten zwei der drei heute im Mittelgang der Kirche liegenden Grabsteine an. Von ihnen stammt einer aus dem Jahre 1609, die beiden anderen von 1684 bzw. 1742. Ausweislich der Grabinschriften handelte es sich bei allen drei Personen um Hofrichter bzw. Klostrichter. Wir dürfen vermuten, daß damit auch der Personenkreis umschrieben ist, der in den archäologisch nachgewiesenen Gräbern bestattet worden ist. Ob mit einem von ihnen (etwa Grab 4; t. p. »nach 1564«) der erwähnte kleine Grabstein aus dem Jahre 1609 in Zusammenhang zu bringen ist, kann wohl nicht mehr geklärt werden. Auszuschließen ist dies lediglich für Grab 3, dessen Anlage angesichts der Datierung durch die Medaille erst in der Zeit ab 1625 (wegen der Lage unter dem jüngeren Estrich jedoch vor 1632; s. unten) erfolgt sein kann.

Die älteste literarische Erwähnung einer *ecclesia parochialis Sce. virginis Marie in Insula Chyemensi* stammt – wie P. v. Bomhard aufgezeigt hat – vom 3. August 1433. Damals wurde der Kirche ein vierzigjähriger Ablass für das Kirchweihfest gewährt. Am 8. Oktober 1469 erfolgte durch den Chiemsee-Bischof Bernhard von Kraiburg die Konsekration der »neuerbauten« *ecclesia parochialis gloriose Virginis Marie in Eccl(es)ia n(ost)ra chyemensi*. Der Umfang dieser Baumaßnahme könnte wohl nur am aufge-

henden Mauerwerk beurteilt werden; im Bereich des Langhauses hat sie jedenfalls keine Eingriffe in den Untergrund gebracht. Vermutlich damit in Verbindung zu bringen sind Veränderungen an den ursprünglichen Wandvorlagen, wofür sich im Fundamentbereich Hinweise ergaben. Nach dem archäologischen Befund ist sicher, daß die Baugeschichte der auf einem mittelalterlichen Friedhof errichteten Kirche nicht wesentlich über das Datum der ersten Erwähnung zurückreichen kann. Jedenfalls besteht kein Zusammenhang mit einem für die Mitte des 12. Jahrhunderts bezeugten *altare sancte Marie*, der folglich in der Stiftskirche (oder einer ihr angegliederten Kapelle) gestanden haben muß. Durch die erwähnte Münzdatierung (»1625«) ist sichergestellt, daß der jüngere Kalkestrichfußboden nicht vor, sondern vielmehr anlässlich einer grundlegenden von Propst Arsenius Ulrich durchgeführten Baumaßnahme in den Jahren 1630/32 eingebracht wurde. Ihr Umfang ist sehr genau bekannt.

Offenbar war die Marienkirche seit ihrem Bestehen, d. h. seit dem frühen 15. Jahrhundert Pfarrkirche für die Herreninsel und einen Teil der heute zum Pfarrsprengel von Breitbrunn gehörenden Filialen (neben Breitbrunn selbst noch zehn weitere Orte). Nominell blieb sie das bis zur Säkularisation, doch wurden – wie P. v. Bomhard mitteilt – »die Pfarrgottesdienste schon im 16. Jahrhundert . . . in der Klosterkirche gehalten«, während die Marienkirche mehr und mehr die Funktion einer Friedhofskapelle übernahm. Unbekannt ist indessen, mit welcher Kirche zuvor der Pfarrsitz verbunden war. Älter als die Marienkirche und zwar – auch archäologisch – bis in das 12. Jahrhundert zurückzufolgen ist auf jeden Fall die dem hl. Martin geweihte Kirche des an der Südwestspitze der Insel gelegenen Weilers Holzkirchen. Diese soll zwar nach der Klostertradition einst Pfarrkirche für die ihr unmittelbar benachbarten Anwesen gewesen sein, doch gibt es darüber oder gar über die einstige Ausdehnung der Pfarrei keine verlässlichen Nachrichten. Sicher ist nur, daß sie in der Mitte des 15. Jahrhunderts kirchenrechtlich von der Pfarrei Chiemsee abhängig war.

H. Dannheimer und K. Zeh